

Karsch, Anna Luise: 1755. (1792)

1 O hätt ich jezt den Geist der Unzerin,
2 Das denkende und das erhabne Wesen,
3 Um feuriger und aufgeklärt im Sinn
4 Begriff und Bilder auszulesen,
5 Welch ein Gemähd' entwürf ich da von dir,
6 O Schicksal! dein verborgnes Winken,
7 Und wie dein Wink der Dinge Gang regier,
8 Und wie dich der Vernünftler Dünken
9 Mit schielem Blick unüberdacht verkennt,
10 Und wie dein Ausspruch unserm Leben
11 Die Reihen der Begebenheiten nennt;
12 Dies alles würd ich dann der Welt vorzüglich zu
13 betrachten geben.

14 Eh dies Gebäu, was jezt so prächtig steht,
15 Sich aus des Klumpens Uniform risse,
16 Noch eh der Staub beseelt ward und erhöht,
17 Und seines Schöpfers Abbild hieße;
18 Da sahst du schon Jahrhunderte entdeckt,
19 Du sahsts entziffert vor dir liegen,
20 Wohin der Trieb und seine Folge zweckt,
21 Hier ordnete dein ewig Fügen,
22 Der Reiche Fall, hier theiltest du voraus,
23 Eh noch geborne Herrscher waren,
24 Die theure Last der König-Kronen aus,
25 Hier seztest du den Zeitpunkt fest, in welchem wir
26 uns offenbaren.

27 Dein Finger schreibt in Tafeln hell von Glanz
28 Die Ordnungen, die sich erhalten,
29 Die Wesenheit bleibt durch dich immer ganz,
30 Die Welten müssen nie veralten,
31 Du hießest sie in ihren Kreisen gehn,

32 In denen sie sich jezt noch winden,
33 Nicht ungefähr kann was geschieht entstehn,
34 Es fügt dein überdacht Verbinden
35 In einer Welt, die doch die beste bleibt,
36 Das Einzle in Zusammenhänge,
37 Daß jens entspringt, und daß es dies vertreibt,
38 Ist darum, daß sich nichts unachtsam durcheinander
39 menge.

40 Der Bissen Zahl, wodurch der Mensch sich nährt,
41 Berechnest du, eh er sie isset,
42 Das Glückliche, was Jeden widerfährt,
43 Ist so, wie es dein Vorsehn misset;
44 Des Geistes Zier, der innern Gaben Zahl
45 Theilt die Natur nach deinem Wollen
46 Auf dein Geheiß, nach deiner weisen Wahl
47 Muß die Vernunft uns Güter zollen;
48 Dem giebt sie viel des innerlichen Lichts,
49 Und Jenem mittelmäßge Strahlen,
50 Der andre spührt vom heitern Witze nichts,
51 Und dieser kann uns die Natur in ihrer ganzen
52 Schöne mahlen.

53 Der Forschende, der unter dreymal Dreyen
54 Der Würdigste zum Lehrer ware,
55 Sog durch dich Lust zu Wissenschaften ein,
56 Und daß der Frühling Seiner Jahre
57 Den Tugenden die Augenblicke gab,
58 Hat dein verborgner Trieb gemachet,
59 Und deine Kraft hat von der Höh herab
60 Die Brust zur Weisheit angefachet,
61 Noch wenn Er sich in Einsamkeit verschließt,
62 Um daß Er Andrer Heil bedenket,
63 So zeigt dein Wink wie würksam daß du bist,
64 Dein Wink, der Ihm erst die Gedanken und auch

65 alsdann die Seelen lenket.

66 O lenk Ihm doch nur auch ein Herze zu,
67 Was zart an Seine Brust sich bindet;
68 Du knüpfst ja Viel, wolan stöhr Seine Ruh,
69 Mach daß dein Ordnen überwindet.
70 Nur so ein Herz, dem du ein zwiefach Pfund
71 Von Tugend und Vernunft verliehen,
72 Nur solch ein Herz schickt sich, in einen Bund
73 Des Klettkens freie Brust zu ziehen.
74 O laß Ihn doch die Lieb ein Grabmahl baun,
75 Man lese auf dem leichten Steine:
76 Hier armen sich die Huld und das Vertraun,
77 Hier schlummern, die das Schicksal hieß: daß sie
78 ein Gleich-Gefühl vereine!

(Textopus: 1755.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20788>)